



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze

Brücker, Friedrich

Crefeld, 1910

2. Die römischen Befestigungen am Niederrhein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

heutigen Wesel wohnte) und einige Völker gewann er durch Versprechungen und Drohungen. So kam der Friede zustande. Die Bataver wurden wieder Bundesgenossen der Römer, und das ganze linke Rheinufer kam wieder unter römische Oberherrschaft.

2. Die römischen Befestigungen am Niederrhein.

Nachdem die Römer die gallischen Provinzen bis an den Rhein erobert hatten, erwies sich die Befestigung der Grenzlinie zur Abwehr feindlicher Einfälle als notwendig. So entstanden an beiden Ufern des Rheines, namentlich an der linken Rheinseite, die von Drusus angelegten Kastelle, deren Zahl von dem römischen Schriftsteller Florus auf mehr als fünfzig angegeben wird. Straßburg, Speyer, Worms, Mainz, Bingen, Boppard, Coblenz, Andernach, Remagen, Bonn, Köln, Neuß, Castra vetera waren die bedeutendsten. Am Niederrhein lagen außerdem Gelduba (Gellep), Asciburgium (Asberg bei Moers), Burginatum (bei Calcar), Quadriburgium (Cleve), Arenacum (Mindern), Noviomagus (Nymwegen). Die Kastelle dienten aber auch zugleich als Ausgangs- und Stützpunkte für weitere kriegerische Unternehmungen. Da der römische Soldat nur für 14 Tage Lebensmittel bei sich trug und der Transport von Vorräten durch Wagen oder Lasttiere auf mangelhaften Wegen mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft war, so fanden die Legionen bei tieferem Eindringen in die deutschen Wälder keinen ausreichenden Unterhalt. Darum sah sich die römische Heeresleitung darauf angewiesen, bei Vetera große Magazine zur Aufspeicherung von Lebensmitteln anzulegen. Ganze Rheinflotten brachten das Korn aus dem oberen Gallien nach Castra vetera.

Ebenso sehr wie um die Verpflegung der in den Standlagern untergebrachten Soldaten handelte es sich um die Beförderung der Lebensmittel und der Legionen auf Tausenden von Schiffen über die Nordsee in die Ems, die Weser und die Elbe. Unter diesem Gesichtspunkte läßt sich die Tragweite der großartigen Entwürfe erkennen, die Drusus während seines kurzen Aufenthaltes am Niederrhein zur Ausführung brachte. Er ist der eigentliche Schöpfer der römischen Rheinflotte, die nach Tacitus schon 1000 Schiffe zählte. An seinen Namen erinnert noch heute der unter dem Namen Drusus-Vaart bekannte Kanal (Fossa Drusiana), durch den er den Rhein und die Zuidersee verband, und der mächtige Drususdamm, den er behufs Absperrung der alten Waal unterhalb Cleve anlegen ließ, um die Wassermassen in den östlichen Rheinarm zu drängen und hinreichende Wassertiefe für die Flotte zu gewinnen. Wie Tacitus berichtet, wurde der Drususdamm erst 50 n. Chr. durch Pomponius Mela vollendet. Beim Rückzug auf die batavische Insel durchstach Civilis den Drususdamm, wahrscheinlich beim heutigen Lobith. Die infolgedessen entstehende neue Waal floß bei Nymwegen wieder in die alte Waal. Diese letztere, die ursprüng-

lich von Cleve über Donsbrüggen und Cranenburg floß und ohne Zweifel noch Jahrhunderte hindurch als toter Flußarm fortbestand, kann man noch heute in dem sog. Wyler Meer oberhalb Nymwegen erkennen.

Die Überreste des Drusus-Dammes haben wir wahrscheinlich in dem Kindernschen Deich zu suchen. Dieser ist offenbar der älteste Deich in jener Gegend und rührt aus der Zeit her, wo der Rhein über Kindern und Cleve dem Eltenberge zuströmte. Seine Spuren lassen sich bis Düffelward verfolgen.

Eine reiche Fundgrube von Altertümern ist das Dorf Kindern, ohne Zweifel das römische Arenacum, das wir schon zur Zeit des batavischen Freiheitskrieges aus Tacitus kennen lernen. Nachdem Drusus den Grund dazu gelegt hatte, wurde der Ort unter Tiberius erweitert. Der Kaiser Claudius verstärkte die Besatzung und baute dort einen Tempel.

Wenn auch die Annahme, daß die Kindernsche Kirche der Überrest eines alten Marstempels sei, eine Kühne zu nennen ist, so ist doch von sachkundiger Seite allgemein festgestellt worden, daß wenigstens das Baumaterial des Chores römisch sei.

Eins der merkwürdigsten römischen Monumente aus der Regierungszeit des Kaisers Claudius ist der sehr gut erhaltene Altar des Mars, der in dem nahe am Tiergarten gelegenen Dorfe Kindern auf dem Kirchhofe gefunden wurde und seit dem Jahre 1793 unter dem Bogengang am Schwanenturm aufgestellt ist. Dieser Altar ist von würfelförmiger Gestalt, drei Fuß hoch und etwa zwei Fuß lang und breit. Auf der Vorderseite steht folgende Inschrift:

MARTI CAMVLO PRO SALVTE TIBERII CLAVDI CAESARIS AVG.
GERMANICI IMP. CIVES REMI. QVI TEMPLVM CONSTITVERVNT.

Auf der entgegengesetzten Seite stehen innerhalb eines Eichenkranzes die Buchstaben O. C. S. (ob cives servatos.)

„Das Material ist ein weißer Dolomit, wie er wohl zuweilen, gleich dem Marmor, zu Bildhauerarbeiten verwandt wird; er rührt wahrscheinlich aus den Steinbrüchen an der Maas her.“*)

Aus der Inschrift geht hervor, daß remische Bürger dem Mars Camulus zu Kindern einen Tempel gebaut haben für das Heil des Kaisers Claudius. Die Remer waren Kelten, deren Hauptstadt Durocortorum (das jetzige Reims) war, und Camulus ist ein keltischer Beiname des Mars. Wahrscheinlich haben daher Soldaten einer aus Remern bestehenden Kohorte in dem Marstempel zu Kindern, als sie in dieser Gegend im Quartier lagen, diesen Stein gesetzt.

Nach dem batavischen Freiheitskriege scheint Arenacum gegen andere Bollwerke, wie z. B. Castra Herculis und Quadriburgium, die für die späteren Kriege gegen die Germanen eine günstigere Lage gehabt haben mögen, in

*) J. Schneider, Jahrb. des Vereins von Altertumskunde im Rheinlande.

den Hintergrund getreten zu sein. — Erst gegen Anfang des 8. Jahrhunderts wird es wieder erwähnt unter dem veränderten Namen Rynharen.

Im Jahre 720 schenkte ein gewisser fränkischer Graf Ebroin viele Ländereien zu Mitterden, Mehr, Millingen, Cleverhamm und Donsbrüggen an die Kirche des Apostels Petrus zu Rynharen in der Düffelt am Rhein. Weil der heilige Willibrordus zu der Zeit Bischof von Utrecht war, wählte die Kirche zu Rindern, das zur Diözese Utrecht gehörte, aus Dankbarkeit ihn zu ihrem Patron. So war Rindern also, da die Kirche ohne Zweifel damals in einem gewissen Ansehen stand, ihre Gründung aber in eine viel frühere Zeit zu setzen ist, schon im ersten Mittelalter ein Mittelpunkt christlicher Einrichtungen.

Das römische Kastell Gelduba, der nördlichste Ort im Gebiet der Uhier, lag dicht am Rhein. Auf seinen Ruinen erhebt sich heute etwas östlich von der von Herdingen nach Neuß und Düsseldorf führenden Landstraße gelegen, das Dorf Gellep mit fünf Höfen, größeren und kleineren Bauernhäusern, Küchen- und Obstgärten. Wahrscheinlich ist das Kastell von Drusus erbaut worden. Mit Bestimmtheit darf behauptet werden, daß es schon unter Tiberius vorhanden war. Von diesem römischen Kaiser wird nämlich berichtet, daß er von den Deutschen am Rhein die Zuckermurzel alljährlich für seine Küche forderte, und dabei als Standort der Pflanze ein am Rhein gelegenes Kastell Gelduba genannt. Als zweiter Beweis für das angegebene Alter kann die Silbermünze des Erbauers Drusus gelten, die außer zahlreichen andern Münzen der ersten römischen Kaiser, z. B. des Augustus, Tiberius und Claudius, in einer Tiefe von fünf Fuß an betreffender Stelle gefunden wurde.

Zwei römische Legionen hatten zu Gelduba ein festes Lager aufgeschlagen, als der kühne Bataverfürst Claudius Civilis (69—70) unverhofft die römische Streitmacht überfiel. Es kam auf der südwestlichen Seite des Kastells (zwischen diesem und der jetzigen Landstraße) zu einem heftigen Kampfe, der nur durch zufällig von Neuß kommende Kohorten zugunsten der römischen Besatzung entschieden wurde. Im weiteren Verlauf des Krieges wurde das Kastell jedoch von Civilis eingenommen und vermutlich zerstört. Denn unter den Kastellen, die bald darauf vom Kaiser Trajan wieder aufgebaut wurden, wird auch Gelduba genannt. Während der Regierung Konstantins des Großen scheint es am stärksten besetzt gewesen zu sein. Als Beweis dafür darf wohl der Umstand gelten, daß gerade von diesem Herrscher zahlreiche Münzen (Mittelerze) gefunden worden sind. Unter ihnen befinden sich sehr viele mit dem Bildnis der christlichen Fahne Konstantins mit den beiden griechischen Anfangsbuchstaben des Namens Christus, auf die Worte deutend: „In hoc signo vinces“ = „In diesem Zeichen wirst du siegen.“

Bei dem furchtbaren Einfall der Alemannen und Franken, die um die Mitte des vierten Jahrhunderts verheerend das ganze Rheinland bis weit

in Gallien hinein überschwebmten, wurde wahrscheinlich auch das Kastell Gelduba zerstört. Jedoch muß es bald wieder hergestellt worden sein, da im Jahre 369 von den Römern neue Werke zur Deckung der Grenze angelegt und die alten ausgebessert und erweitert wurden. Sonst würde man sich auch die äußerst zahlreichen Münzfunde aus den Zeiten der Kaiser Valentinian, Valens und Gratian nicht erklären können. Als aber die Stürme der Völkerwanderung über unsere niederrheinische Gegend dahibrausten und die Franken das römische Joch endgiltig abgeschüttelt hatten, sank mit den übrigen römischen Festungswerken auch Gelduba für immer in Trümmer, um sich nimmermehr zu erheben.

Die Ausgrabungen zu Gellesen haben die verschiedenartigsten Dinge zutage gefördert, nicht bloß Münzen, sondern auch allerlei Gegenstände des täglichen Gebrauchs, z. B. Spangen, Ringe, Ohrgehänge, Schnallen, Bronzeplättchen, Nägeln, Knöpfe, Ton- und Glasperlen, Krüge, Näpfe, Schüsseln, Teller, Urnen, Tränenfläschchen, Metallspiegel, Schellen usw. Im ganzen wurden gegen 400 verschiedene Münzen gefunden, die einem Zeitraum von mehr als 450 Jahren angehören, also vom Beginn bis zum völligen Sturze der Römerherrschaft am Rhein.

Die gefundenen Gegenstände gewähren einen tiefen Einblick in die römische Kultur. Unsere besondere Aufmerksamkeit erregen die Trinksprüche auf den Bechern: *Misce!* = Mische! *Reple!* = Fülle von neuem! *Vivas!* = Auf dein Wohl! *Vivam!* = Ich will mich des Lebens freuen! *Vinum mi!* = Wein mir! Wein her!

Die Bewohner von Gellesen wissen den Wert der „heidnischen Sachen“, wie sie sie nennen, wohl zu schätzen und haben nicht bloß bei Anlegung von Bauten und sonstigen Gelegenheiten darnach gegraben, sondern sich zum Teil besonders mit Ausgrabungen befaßt.

Gellesen war und ist noch heute das Ziel vieler Altertumsforscher.

In noch weit höherem Grade ist dies der südlich von Xanten gelegene Fürstenberg. Von seinem hohen Talrand hat man einen weiten Überblick über das schöne Rheintal. Zur Zeit der Römerherrschaft floß der Strom dicht am Fuße des Berges vorbei; gegenüber mündete die jetzt bei Wesel in den Rhein fließende Lippe. Schon früh erkannten die Römer die militärische Wichtigkeit der die Niederungsebene beherrschenden Anhöhe. Hier ließ der Kaiser Augustus, als er nach der schmachvollen Niederlage des Legaten Vollius selbst in diese Gegend gekommen war, ein befestigtes Lager anlegen (die später so berühmt gewordene *Castra vetera*), das häufig als Stützpunkt der römisch-germanischen Kriege gedient hat. Auch die karolingischen Könige zogen hier im 8. und 9. Jahrhundert wiederholt mit ihren Heeren über den Rhein. Die römische Festung läßt sich nur in schwachen Spuren erkennen; die Tuffsteine der noch im 17. Jahrhundert erhaltenen Türme sind nach Holland zu dortigen Wasserbauten verkauft worden.

Wie alle römischen Niederlassungen war der Lagerraum als Viereck vermessen. Er hatte eine Seitenlänge von 800 m und umschloß also einen Flächeninhalt von 64 ha, groß genug, um zwei Legionen*) als Winteraufenthalt zu dienen. Zahlreiche römische Dachziegel mit den Stempeln von 16 verschiedenen Legionen beweisen, daß im Laufe jener bewegten Zeit über die Hälfte der römischen Legionen vorübergehend hier in Garnison stand. Die Befestigung Veteras bestand aus einem Erdwall von 5—6 m Höhe, der mit einer Mauer, Türmen und Zinnen versehen war. Den Wall umgab ein ebenso tiefer Graben. Im innern Raume befanden sich die Zelte für den Feldherrn mit dem Stabe, für die Reiterei und das Fußvolk, sowie größere freie Plätze, u. a. ein breiter leerer Platz, der hauptsächlich für den Aufmarsch der Truppen bestimmt war.

Von den Flügeln der Ostfront führten zwei Hohlwege zum Rhein, wo bei den Metersteinen 54,5 und 53,3 noch heute Plattformen oder Brückenstöße erkennbar sind. Bei Heeresübergängen wurden hier Schiffsbrücken geschlagen. An dem Ufersaume zwischen den Brücken konnten die römischen Schiffe anlegen, die Borräte oder Truppen beförderten. Bei Eisgang oder Hochwasser suchten die Schiffe den eigentlichen Hafen auf, der sich in einem unterhalb Kantens abgehenden Rheinarm befand.

Burginatum lag ungefähr eine Viertelstunde oberhalb Calcar am Fuße des Monreberges und am Rhein, der damals von Kantens an diesem Berge vorbei nach Cleve weiter floß. Jetzt liegt an der Stelle der Hof Born. Zur Römerzeit war es ein Lager von 500 m Seitenlänge und 25 ha Flächeninhalt. Wie dort gefundene Ziegel mit der Inschrift leg. VI victrix beweisen, stand hier ein Teil der VI. Legion. Weitere Abteilungen dieser Legion standen auf dem Eltenberge, auf dem Schloßberge zu Cleve, zu Kantens, Neuß usw. Aus dem Umstand, daß diese Legion zur Beendigung des batavischen Krieges unter Vespasian an den Rhein gekommen ist und unter Hadrian den Rhein wieder verlassen hat, kann man auf das Alter von Burginatum schließen. Wahrscheinlich hat schon der Kaiser Claudius oder gar Tiberius diesen militärisch wichtigen Punkt ins Auge gefaßt. — Auf dem 1 km von Burginatum entfernten Monreberg oder Monreberg war wohl ein fester Wachtposten. Auf dem Monreberg zeigt man noch heute einen Römerbrunnen, der vor etwa 70 Jahren aufgefunden wurde.

Colonia Trajana war das neue Römerlager, das bei Kantens nach der im Jahre 71 n. Chr. erfolgten Zerstörung von Castra vetera vom Kaiser Trajan angelegt und später vom Kaiser Julian verstärkt wurde. Zu Anfang des 2. Jahrhunderts stand hier die 30. Legion, wie die zahlreich

*) Eine Legion bestand aus 6000 Mann römischer Soldaten; diesen dienten zur Ergänzung die Hilfstruppen fremder Völker, so daß die Gesamtstärke der Legionen 9—10 000 Mann betrug.

gefundenen Ziegel beweisen. Auch Brunnen sowie römische und fränkische Gräber sind in der nächsten Umgebung gefunden worden.

Asciburgium wird von den meisten nach Asberg in der Nähe von Moers verlegt. Viele auf dem Hoch- oder Burgfelde bei Asberg ausgegrabene Altertümer, u. a. die beiden Löwen, die in Moers vor dem Rathause liegen, scheinen die Richtigkeit dieser Meinung zu bestätigen.

Die bedeutendste Erhebung in der Hügelfette, die sich auf der rechten Rheinseite eine Stunde unterhalb Emmerich hinzieht, ist der Eltenberg. Alte Archivnachrichten der ehemaligen Abtei Elten melden uns, daß einst Drusus den sonst viel höhern Berg geebnet und auf demselben ein Kastell und einen Brunnen angelegt habe. Der Brunnen, der eine Tiefe von über 70 m hat, ist in gutem Zustande erhalten und liefert den Bewohnern von Hochelten noch heute ein vorzügliches Trinkwasser. Auf der Türe des Luffstein-Häuschens, das im Jahre 1846 über dem Brunnen errichtet wurde, steht in vergoldeten Buchstaben die lateinische Inschrift: M Drusi Imp. Rom. Puteus aed. (ificatus) an. XII. ante Chr.; auf deutsch: Dieser Brunnen ist im Jahre 12 v. Chr. von dem römischen Feldherrn Drusus erbaut worden. Der Drususbrunnen, so heißt er von altersher. Und so erzählen die Eltern ihren Kindern und Kindeskindern von dem gefürchteten „Könige Drusus“, wie sie ihn nennen. Die bei Ausgrabungen vorgefundenen römischen Altertümer haben die Annahme bestätigt, daß auf dem Eltenberg eine römische Feste von großer Bedeutung gestanden habe. Wenn man die Lage des Berges berücksichtigt, der die ganze Gegend nach allen Seiten beherrscht, so wird man es in der Tat natürlich finden, daß die Römer diesen wichtigen Punkt bei ihren Kriegsoperationen nicht unbeachtet ließen. Er war gleichsam eine Vormauer gegen die über den Rhein vordringenden Germanen, erleichterte dagegen den Ubergang der römischen Legionen; am Fuße des Berges vorbei floß damals der Rhein; von hier segelte die römische Flotte in den weiter abwärts gelegenen Drususkanal, der den Rhein mit dem Flevosee (der heutigen Zuydersee) verband.

Seit der Zeit, wo die Römer ihre rechtsrheinischen Besitzungen nicht mehr behaupten konnten, wird auf dem Eltenberge auch keine Besatzung mehr gelegen haben. Als im dritten Jahrhundert die germanischen Stämme am Niederrhein sich zum Bunde der Franken zusammenschlossen und in immer erneuten Angriffen die römischen Grenzprovinzen heimsuchten, wird auch das Kastell auf dem Eltenberge in Trümmer gesunken sein. Neue Bedeutung gewinnt der Berg unter den fränkischen Gaugrafen des Hamalands, die Hochelten auf dem Eltenberge zu ihrer Residenz wählten und dort, vielleicht auf den Trümmern der ehemaligen Römerfeste, eine deutsche Burg errichteten.

Von größter Wichtigkeit nicht bloß für die dortige Gegend, sondern auch für die weitere Umgebung wurde die Vitus-Abtei zu Elten. Der Graf Wichmann von Hamaland erbaute um das Jahr 966 auf dem Eltenberge

zu Ehren des Heilandes und des hl. Märtyrers Vitus eine Kirche nebst einem gräflichen Fräuleinstift und schenkte ihr eine große Anzahl von Höfen und Besitzungen, die in der ganzen Ausdehnung des Hamalandes und noch über dessen Grenzen hinaus lagen. Wichmanns Tochter Luitgardis wurde die erste Äbtissin. Kaiser Otto I. bestätigte nicht bloß die Schenkung, sondern schenkte noch dazu einige Reichsgüter, mit denen Wichmann belehnt war. Auch Otto II. bestätigte sie und verlieh (in Racheiferung seines verdienstvollen Vorgängers) der Abtei die Freiheit, daß die Stiftsfräulein nach dem Tode einer Äbtissin selbst ihre Nachfolgerin wählen dürften. Die Äbtissin stand unter dem Befehl, aber auch unter dem Schutz des Kaisers.

Die Vituskirche wurde bald ein Mittelpunkt kirchlichen Lebens und ist Jahrhunderte hindurch eine mächtige Stütze zur Ausbreitung des Christentums geblieben.

Auch der nordöstlich vom Eltenberg gelegene Montferland, allem Anschein nach ein künstlich aufgeworfener Kege!, wurde von den Römern zu militärischen Zwecken benutzt. Wie im Volke noch heute erzählt wird, ist der Berg von Niesen (den Römern nämlich) auf Schiebkarren zusammengetragen und dreimal von Drusus besucht worden. Auch soll auf der Spitze ein römischer Brunnen gewesen sein, wie noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Augenzeugen zu berichten wußten; der Montferland war gleichsam ein Vorposten des Eltenberges und stand mit diesem in enger Beziehung. Von beiden aus wurde die Umgegend beobachtet. Durch gegenseitige Signale, die durch angezündete Feuer gegeben wurden, verständigte man sich untereinander und benachrichtigte auch die Kastelle und Warten auf der linken Rheinseite.

3. Die römische Kultur.

Nach der Unterdrückung des batavischen Aufstandes trat eine langjährige Ruhe am Niederrhein ein. Wohl gingen Kämpfe vor sich unter den Germanen selbst. Gegen Ende des ersten Jahrhunderts wurden die Brukerer, die sich nach der Zersplitterung der Sigambrenn bis an den Rhein ausgedehnt hatten, von den Nachbarvölkern angegriffen. Insbesondere die Chamaver und Angrivarier vereinigten sich zu einem Bunde gegen die übermütigen Nachbarn. In einer mörderischen Schlacht fielen 60 000 Brukerer. Die Kraft des einst so mächtigen Volkes war gebrochen; es wurde allmählich nach Süden gedrängt und zuletzt auf die Gegend am Rhein zwischen Lippe und Ruhr, den späteren Brukerer-Gau, beschränkt. Die von ihnen verlassenen fruchtbaren Rheinniederungen nördlich der Lippe wurden von den Chamavern eingenommen.

Die Beziehungen Roms zu den Germanen während der ersten Jahrhunderte waren friedliche. Wohl ließen sich die Kaiser den Aufbau der zerr-